

ARGENTINIEN IM WANDEL

Gemeinsam mit argentinischen Kollegen erforschen Innsbrucker Geografen in Südamerika, wie globale Interessen die Region beeinflussen und welche Strategien eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen.



Salzgewinnung in Salinas Grandes (Jujuy) auf über 3400 Metern. In diesen Salzsee liegt auch Lithium.

Lithium ist das Erdöl der Zukunft. Das Leichtmetall ist weltweit heiß begehrt. Denn nur wer Lithium besitzt, kann Elektroautos bauen. Schon heute sind Batterieproduzenten die größten Abnehmer von Lithium. Der Wettlauf um neue Abbaugelände wurde längst eröffnet. Das Dreiländereck Bolivien, Chile und Argentinien steht dabei im Zentrum. In ausgetrockneten Salzseen auf den Hochebenen der Anden lagern riesige Mengen des begehrten Rohstoffs. Hotels mit Satellitentelefonen, moderne Geländewagen, internationale Fachleute und Manager bevölkern bereits die knapp 4000 Meter hoch gelegene Region. Sie treffen hier auf Einheimische, die seit Hunderten von Jahren in mühevoller Handarbeit Salz abbauen. Gemeinsam mit Lama-Hirten sind sie die traditionellen Bewohner dieser sehr dünn besiedelten Region. „Dieses Aufeinandertreffen von globalen Wirtschaftsinteressen und lokalen Traditionen birgt beträchtliches soziales Konfliktpotenzial“, sagt Fernando Ruiz Peyré. Der gebürtige Argentinier arbeitet seit einigen Jahren in der Forschungsgruppe um den Lateinamerika-Spezialisten Prof. Martin Coy am Institut für Geographie der Universität

Innsbruck. „Wir untersuchen, welche Vorteile diese Veränderungen für die Region bringen und welche Probleme damit, zum Beispiel in Hinblick auf Wassernutzung und Energieversorgung, verbunden sind“, sagt Ruiz Peyré.

GEMEINSAM FORSCHEN

Globale Entwicklungen nehmen oft großen Einfluss auf regionale Räume. Für Regionen gilt es daher, Strategien zu entwickeln, mit diesen Veränderungen sinnvoll umzugehen und einen nachhaltigen Wandel sicherzustellen. Es sind diese entscheidenden Fragen, die im Zentrum der Forschung der Innsbrucker Geografen stehen. Der Nordwesten Argentiniens dient ihnen dabei als Modellregion, in der unterschiedliche Entwicklungen studiert und nachhaltige Strategien erdacht und erprobt werden können. Dies geschieht nicht von außen und abgelöst von der lokalen Gesellschaft. „Uns verbindet eine enge Partnerschaft mit argentinischen Wissenschaftlern“, betont Martin Coy. „So besteht eine Partnerschaft mit der Universität in San Miguel de Tucumán. Mit dortigen Geografen und Historikern arbeiten



TRANSATLANTISCHE ZUSAMMENARBEIT

Im Mai 2010 unterzeichnete der damalige Rektor der Uni Innsbruck, Karlheinz Töchterle, einen Zusammenarbeitsvertrag mit der Universität in San Miguel de Tucumán. Im gleichen Jahr wurde eine entsprechende Vereinbarung zwischen Österreich und Argentinien von der damaligen Wissenschaftsministerin Beatrix Karl und ihrem Amtskollegen José Lino Barañao abgeschlossen. Es gibt schon jetzt einen regen Austausch von Studierenden und Forschenden zwischen den beiden Ländern. In Innsbruck forschen mehrere Diplomanden und Doktoranden der Geografie zu Fragen der Entwicklungen in Argentinien. Im Rahmen von forschungsgeleiteter Lehre lernen Studierende des Masterstudiums „Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit“ in vierwöchigen Feldaufenthalten die Region Nordwest-Argentinien kennen. Zudem verfügt Innsbruck mit dem Zentrum für Interamerikanische Studien über ein Regionalzentrum für diesen Raum. v.li.ob.: Sojafeld in der Provinz Salta; Moderner Weinanbau auf 2000 Metern in der Nähe von Cafayate (Salta); Prof. Martin Coy (re.) und Fernando Ruiz Peyré (Mitte) mit Innsbrucker Studierenden in den Ruinen von Quilmes (Salta).



wir gemeinsam an mehreren Forschungsprojekten.“ Und auch zu politischen Entscheidungsträgern und Unternehmen suchen die österreichischen Wissenschaftler Kontakt. „Die Entwicklung von nachhaltigen Strategien für eine Region kann nicht von außen erfolgen“, sagt Coy. „Wir wollen in den Dialog mit den Menschen vor Ort treten und voneinander lernen.“ Denn der Einfluss globaler Entwicklungen auf Argentinien hat durchaus auch Parallelen in Tirol. So verändert der Klimawandel die Lebensbedingungen im Gebirge in den Anden und den Alpen gleichermaßen. Deshalb ist auch das Tiroler Kompetenzzentrum alpS in die Kooperation eingebunden und pflegt mit argentinischen Partnern gemeinsame Forschungsinteressen.

WEIN UND SOJA FÜR EUROPA

Aufgrund ihrer vielfältigen Landschaft lässt sich in der Region Nordwest-Argentinien eine ganze Reihe markanter Prozesse beobachten. „Unsere Forschungen reichen vom Tiefland über die Städte bis ins Hochgebirge“, schildert Prof. Martin Coy. Der Chaco im Norden Argentiniens ist von Trockenwäldern und Dornbuschsavannen geprägt und steht zunehmend unter dem Druck der internationalen Agrarindustrie. „Der weltmarktdominierte, industrielle Sojaanbau dringt aus der Pampa kommend immer stärker in diese Region ein“, erklärt Coy. „Durch den Klimawandel haben die Niederschläge hier zugenommen, was heute auch intensive landwirtschaftliche

Nutzung ermöglicht. Dadurch kommt es verstärkt zu Rodungen.“ Auch im Chaco wird die regionale Entwicklung von globalen Wertschöpfungsketten dominiert. „Im Zentrum steht die Befriedigung des Futtermittelbedarfs in Europa“, sagt der Geograf. Ein anderes Beispiel liefert den Forschern die Region um Cafayate, wo seit vielen Jahrzehnten Weinbau betrieben wird. Weil der Wein hier bis auf 3000 Meter Seehöhe angebaut wird, hat der internationale Weinmarkt seit Kurzem großes Interesse an der Region. Die Hälfte der Produktion geht bereits ins Ausland und zahlreiche Bodegas wurden an ausländische Investoren verkauft. Parallel dazu hat sich in der Region ein florierender Wein- und Ethnotourismus entwickelt. „Obwohl wir hier nicht von Massentourismus sprechen, haben diese Entwicklungen die Region stark verändert“, erzählt Fernando Ruiz Peyré. „So sind zum Beispiel die Grundstückspreise durch die Investitionen dramatisch gestiegen. Auch der Zugang zu Wasser birgt großes soziales Konfliktpotenzial.“

„All diese Entwicklungen sind mit zahlreichen Risiken und Chancen für die Region Nordwest-Argentinien verbunden. Für die Verantwortlichen gilt es, Herausforderungen zu meistern und einen eigenen Weg zu finden“, sagt Martin Coy. „Unsere gemeinsame Arbeit kann dazu beitragen, die Veränderungen zu verstehen und neue, nachhaltige Strategien zu finden.“ Dabei können auch Ideen für die Entwicklungen in Österreich abfallen, denn der vielzitierte globale Wandel ist heute tatsächlich global. cf 